Zeitschrift: Mitteilungsblatt / Keramik-Freunde der Schweiz = Revue des Amis Suisses de la Céramique = Rivista degli Amici Svizzeri della Ceramica

Herausgeber: Keramik-Freunde der Schweiz

Band: - (1960)

Heft: 49

Buchbesprechung: Literarische Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 48

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Für die Fahrt auf dem See und die Besichtigung des Schlosses Oberhofen hatte sich der Himmel wesentlich erhellt. Das Schloss wurde uns von Herrn stud. phil. Moser fachmännisch gezeigt. Schade, dass sich hier immer noch die längst als falsch erklärten Zürcher Fayencen mit dem bunten Umdruckdekor repräsentativ vorfinden, eine grosse Schüssel steht sogar zur Begrüssung am Eingang.

Die Herbsttagung 1959 war wieder ein voller Erfolg. Eine wissenschaftliche Versammlung, die mit soviel Freundschaft gepaart ist, geht als eine verdienstvolle in unsere Annalen ein. Ri.

Teilnehmerliste:

Herr und Frau Anderau, Frau M. Bachmann, Frl. Bannwart, Frau Beerli, Herr und Frau Binder, Herr und Frau Bleuer, Frau Boos, Frl. Braumandl, Mr. Spencer T. Brooke, Herr Dr. Dietschi, Herr Dr. Baron Döry, Herr und Frau Dr. Ducret, Frau Egli, Frau Dr. Ember, Herr und Frau Dr. Engler, Herr und Frau Dr. Guggenheim, Herr und Frau Guhl, Frl. Handschin, Herr Hoffmann jun., Frau Hoffmann, Frau Prof. Kaulla, Herr und Frau Dr. Kehrer, Herr Kramer, Fulda; Frau A. Kramer, Zürich; Frau Dr. Kraus, Frau Leber, Herr und Frau Lüthi, Herr und Frau Meyer, Herr und Frau Müller, Sirnach; Frau Niedermann, Herr Dr. h. c. Oppenheim, Herr und Frau Portmann, Herr Probst, Herr und Frau Ritter, Frau Dr. Rubin, Herr und Frau Sammet, Herr und Frau Dr. Schiesser, Frau A. Schmid, Herr Dr. H. Schmid, Frau Schneeli, Herr und Frau Dr. Schnyder, Zürich; Frl. Dr. Somazzi, Herr und Frau Steinemann, Herr und Frau Trudel, Frau Wildberger, Frau Wulff. Total 63 Personen.

II. Literarische Neuerscheinungen seit Mitteilungsblatt Nr. 48

A. *In Buchform:*

Ducret Siegfried: Die Zürcher Porzellanmanufaktur, Bd. II, Die Plastik, Verlag Orell Füssli, Zürich, 1959, Fr. 48.—, 328 Seiten, 550 Abb., 5 Farbtafeln.

In gleicher Ausstattung wie der erste, der Geschichte und dem Geschirr der Zürcher Porzellanmanufaktur gewidmeten Band ist nun der zweite erschienen. Er gilt der Plastik, und die Plastik innerhalb der Zürcher Manufaktur im Schooren nimmt einen so gewichtigen Raum in Anspruch, dass der Autor des Buches, der Arzt und Sammler Siegfried Ducret, sie nur in einem über 300 Seiten starken, mit rund 570 Abbildungen und 5 Farbtafeln geschmückten Werk behandeln konnte. Erschöpfend behandeln — dies sei vorweggenommen — denn Ducret hat sicherlich nicht allein als bester Kenner der Zürcher Porzellane zu gelten, sondern als einer der hervorragendsten Fachleute auf dem gesamten Gebiet der europäischen Porzellane. In jahrelangen Studien ist er den Zürcher Erzeugnissen nachgegangen, hat auch, entsprechend seiner Ausdauer und Passioniertheit, Entdeckungen von wissenschaftlicher Bedeutung gemacht, und hat nun in diesem grundlegenden, mustergültig dokumentierten Doppelwerk über Zürich alle Erkenntnisse zu dem Thema zusammengefasst.

Eine leichte, holde Kunst tut sich in der Zürcher Porzellanplastik kund, und ein reines Vergnügen ist es, dem Spiel um die menschliche Gestalt beizuwohnen. Denn ein Spiel ist es, diese rokokohafte Zitierung des Menschen, sowohl zu Darstellungen aus dem täglichen Leben als zu mythologischen Szenen, zu Gruppen der Commedia dell'arte als zu schäferlich tändelnden Begegnungen zwischen elegant das Dasein Geniessenden. In immer neuen Wendungen tritt der Mensch da auf, in bezaubernd leichten und beschwingten Gestalten von kostbarer Feinheit und Schönheit des Materials. Sind es mehrfach einzelne Figuren, die auf uns gekommen sind, so bildeten sie doch meist nur Glied einer Zweiergruppe, und der wissenschaftliche Eifer des Verfassers ruhte nicht, bis er eine Grosszahl jener Pendants wieder ausfindig gemacht hat. Dass das Vorhandensein der meisten ursprünglichen Formen die Untersuchung erleichtert hat, sei nebenbei vermerkt.

Ein neues Verzeichnis der 378 bekannten Zürcher Formen aufzustellen, ist indessen das ausschliessliche Verdienst von Ducret; in diesem als Anlage III im Anhang veröffentlichten Verzeichnis 1958 sind ausser dem Titel der Darstellung auch die Anzahl der Einzelformen zu dem genannten Stück, die Nummer der Buchabbildung, das betreffende Gegenstück und die Nummer jener ebenfalls abgedruckten Liste aus dem Jahre 1800 gegeben (das ganze Verzeichnis von 1800 ist überdies abgebildet). Was den Text des Plastik-Bandes vor allem wertvoll macht, ist die Präsentierung jener für Zürich wichtigen Modelleure: Johann Jakob Meyer, Josef Nees, Valentin Sonnenschein, Gabriel Klein sind einige der hier tätigen Modelleure, unter denen Sonnenschein auch durch seine subtilen Terrakotten bekannt ist. Ihr Wirken in das damalige Kunstgeschehen, im besondern in die Begebenheiten an den andern europäischen Manufakturen einzugliedern, Zürich und seine Porzellane gegen jene von Höchst, Frankenthal, Ludwigsburg deutlich abzugrenzen, gelingt dem Autor aufs beste, und nicht weniger plausibel weiss er die einzelnen Plastikfiguren mit den zeitgenössischen malerischen Vorlagen in Beziehung zu bringen. Das ebenso instruktive wie durch seinen künstlerischen Stoff liebenswürdige Buch stellt innerhalb seiner Gattung eine höchst bemerkenswerte Leistung dar.

(Basler Nachrichten, Morgenblatt, 6. 10. 59)

Weinhold Rudolf: Töpferhandwerk in der Oberlausitz, 1958, Akademie-Verlag, Berlin, 200 S. Text, 106 Schwarzweissabbildungen.

Der Verfasser hat sein Buch eigentlich nicht fürs «breite Volk» geschrieben, sondern für den Historiker und den Keramikfachmann. Unter Verwertung der einschlägigen Literatur hat er aber ganz besonders die Ergebnisse seiner Archivarbeiten verwertet, ein Ergebnis, das uns über jedes einzelne Töpferzentrum der Oberlausitz aufschlussreich orientiert. Man erfährt so sehr viel Unbekanntes über die verschiedensten Fabrikationsorte aus dem 15.—19. Jahrhundert. «Die Oberlausitz ist eine der deutschen Landschaften, in denen das Töpferhandwerk seit alten Zeiten mit Fleiss betrieben wird. Noch heute erfreuen uns ihre sorgsam gefertigten keramischen Erzeugnisse. Sie entstehen unter der Hand von Meistern, die eine wertvolle Tradition volkskünstlerischen Schaffens zu bewahren suchen.

In Wort und Bild berichtet der Verfasser von der Arbeit in der Werkstatt, vom Drehen, Malen, Schwämmeln, vom Glasieren und Brennen. Die formschönen, oft lebendig dekorierten Werke aus Vergangenheit und Gegenwart stehen als eindrucksvolle Belege für die sich stets erneuernde schöpferische Kraft des Volkes. Darüber hinaus gibt der Autor einen geschichtlichen Abriss des Töpferhandwerks. Von Bautzen und wahrscheinlich Zittau aus sind seit dem 16. Jahrhundert eine Reihe von Innungen gegründet worden, die später ein eigenes Leben führen und nun ihrerseits zur Weitergabe von Ordnung und Recht schreiten. Sozialgeschichtliche Situationen werden durch Studien zur Lage der Gesellen erhellt. Die im Anhang beigegebenen und bisher noch nicht veröffentlichten Urkunden und Aktentexte sind neue Quellen zu diesem Thema.

Das Buch bietet gerade durch die Verdeutlichung am Beispiel eines Berufes einen Beitrag zur Geschichte und Volkskunde des deutschen Handwerks.» Man spürt allerdings, vor allem wenn der Verfasser Marx und Engels zitiert, dass er mit beiden Füssen auf dem Boden der DDR steht; gegen den archivalisch-historischen Inhalt dieses verdienstvollen Werkes aber ist nichts einzuwenden. SD.

Corvi Socrate, Novasconi Armando. Le ceramica lodigiana. Op. in 8° di 80 pagg. riccamente illustrate in nero ed a colori. Lodi, 1959.

E una nuova piccola monografia su quel centro che ebbe, soprattutto nel corso del sec. XVIII, una bella rinomanza.

Gli AA. si sono suddivisi il compito: il primo ha dettato il profilo storico e pubblicato i documenti; il secondo ha esaminato l'aspetto d'arte ed ha descritto gli esemplari riprodotti. In fine, la tavola delle marche delle fabbriche Coppellotti, Rossetti, Rossetti e Tavazzi, Ferretti, Morsenchio, Crevani, offre un utile sussidio di ricerca e riassume l'esposto.

La pregevole opera, che esce per la illuminata munificenza della Banca Mutua Popolare Agricola di Lodi, è brevemente presentata dal nostro direttore.

(«Faenza», II/1959)

Brunhammer Y.: La Faïence française, Paris, Ed. Charles Massin, 1959, Fr. 25.—, 20 Seiten Text, 95 zum Teil farbige Aufnahmen.

Man versteht eigentlich nicht, warum dieses Buch publiziert wurde. Der Text ist alt und bereits längst bekannt und viele der Abbildungen sind in unzähligen andern Arbeiten über die französischen Fayencen publiziert. Als Abbildungsbuch zur Repetition bereits bekannter Tatsachen kann es unsern Mitgliedern empfohlen werden.

Albiker Carl: Die Meissner Porzellantiere im 18. Jahrhundert. Berlin, Deutscher Verein für Kunstwissenschaft, 1959, Jahresgabe 1958 für die Mitglieder und auch im Handel.

Da die erste Auflage, die 1935 erschien, seit vielen Jahren zu den Raritäten auf dem Büchermarkt gehört, hat der deutsche Verein für Kunstwissenschaft eine Neuauflage herausgegeben, die wieder Carl Albiker verfasst hat. Es sind nur wenige Ergänzungen da; was aber den schmalen Band wertvoll macht, das sind die Originaltexte, die Prof. Hösel seinerzeit nach Auswertung des Manufakturmaterials zusammengetragen hat. In diesem Sinne vermittelt die 2. Auflage viel Neues. Leider hat man die 117 Seiten Text der 1. Auflage nicht übernommen, so dass das Werk an Wert viel einbüsst. Man muss beide Bücher besitzen, um sich eine gute Vorstellung von diesen hochwertigen Meissner Arbeiten zu bilden.

B. *In Zeitungen und Zeitschriften:*

La Ceramica, Mailand, Nr. 10, Oktober: Gian Carlo Polidori: La maiolica di Deruta.

Erste schriftliche Zeugnisse aus den Jahren 1358, 1406, 1461, 1588 usw., eine der ältesten der «nobile industria» in Umbrien. Der Autor fasst erst alle heute bekannten Berichte über Deruta zusammen, beginnend 1358 mit dem Vasario Allexandri und endigend mit 1769, dem Ende der Manufaktur. Interessantes Dokumentenmaterial. 9 gute, datierte Abbildungen. Sehr lesenswerte Arbeit!

Festschrift für Prof. Erich Meyer in Hamburg, 1959, *Michel Oppenheim:* der Blumenmaler Johann Philipp Zisler in Höchst.

Sehr seriöse und durch eine grosse Literatur belegte Arbeit über diesen bekannten Maler, der in Höchst, Fürstenberg, Höxter und Kassel war. Wir wollen hier einige neue Daten, die Oppenheim nicht bekannt sein konnten, anführen. Oppenheim nennt Zisler erneut kurz in Höchst im Jahre 1764, er war aber noch 1766 dort, denn er und

Höckel schreiben einen Brief nach Cassel, datiert 18. Aug. 1766, mit der Anfrage um Anstellung. In diesem Brief ist besonders wichtig, dass Zisler als Farbenlaborant genannt wird, der «die Farben selbst herstelle». Die Antwort sollte nach «Höchst bei Frankfurth in die Fabrik» geschickt werden. Zisler wird in diesem Schreiben als *Jakob* Zisler aufgeführt. Das ist ein Irrtum des Briefschreibers, denn weder Höckel nach Zisler haben den Brief verfasst, sondern ein dingbarer Scribent, der für Jakob Höckel und Jakob Zisler unterschrieb. Cassel hat dann die beiden auf das Frühjahr 1767 vertröstet. Zisler wollte nicht warten, sondern erschien trotz Absage im Oktober 1766 in Cassel und wurde mit einem Wochenlohn von $3^1/_6$ Rthl. angestellt, als Zulage fürs Farbenmachen und Goldpräparieren zahlte man dem *Johann* Zisler im November 1766 zusätzlich 3 Rthl. 17 alb. 6 H. Schon am 21. März 1767 ist er nicht mehr in Cassel.

Keramos, 6/1959. Zeitschrift der Gesellschaft der Keramikfreunde, Düsseldorf:

Heinz Biehn: Die Fürstbischöfliche Wormsische «Fayencemanufaktur» zu Dirmstein.

Der Verfasser bearbeitet diese Manufaktur erneut, weil sich durch neue Archivforschungen (Kirchenbücher) und das Bekanntwerden neuer Modelle manche Korrektur der alten Ansichten ergaben. Es wurde von 1774—1788 ausschliesslich englisches Steingut hergestellt. Bei Windschügel wird es sich wohl um Andreas Windschügel handeln. Wir haben in «Unbekannte Porzellane» diesen Windschügel, den Angaben von Stieda folgend, auch in Sulzbach nachgewiesen. Biehn bringt verschiedene Abbildungen von Gruppen und Figuren, die keine selbständigen Schöpfungen sind, sondern Nachahmungen von Höchst, engl. Fabriken usw. Wertvolle Inventarisation der verschiedenen Stücke in Museen und Privatsammlungen. Die Manufaktur hat nie hochwertige Waren geliefert, in technischer und künstlerischer Hinsicht hatte sie immer mit Schwierigkeiten zu kämpfen.

Oppenheim Michel: Neues über den Porzellanmaler Schöllhammer. Beschreibung eines neuen, von Schöllhammer signierten Stücks im Museum von Frankfurt. Gute Abbildungen.

Seitler Otto: Email- und Porzellanmalereien des Christian Friedrich Herold. Aufführung von bekannten und signierten Emailmalereien, die Herold zum Teil in Berlin bei Fromer und dann in Meissen ausgeführt hat. Schade, dass die genannte grosse Kumme und die Kanne mit violettem Fond nicht abgebildet sind. Sehr gute Inventarisationsarbeit, besonders interessant ist die Zuweisung einer Frühmeissnerdose mit reliefiertem Golddekor als Herolds Erstlingsarbeit in Meissen.

Abschliessend gedenkt *Erich Köllmann* der Keramikkünstlerin Elfriede Balzar-Kopp in Höhr-Grenzhausen und bildet einzelne ihrer Werke ab.

Berichte der Deutschen Keramischen Gesellschaft, grosses Sonderheft «250 Jahre Porzellan» zum Erfindungsjubiläum des Porzellans und zum 40jährigen Bestehen der Deutschen Keramischen Gesellschaft. Zu beziehen durch Deutsche Keramische Gesellschaft, Postverlagsort Würzburg 2. 8 DM.

Umfangreiches, äusserst interessantes Heft, das vorwiegend Arbeiten über das Porzellan des 18. Jahrhunderts aus der Feder bedeutender Keramikforscher enthält. *Klein,* Vorsteher des Hetjensmuseums in Düsseldorf, berichtet über die Erfindung des Hartporzellans: sehr gut zusammengefasste Arbeit, die alles Wissenswerte in sachlich korrekter Weise über Böttger und Tschirnhaus darlegt. *Fichtner:* Frühmeissner rotes Steinzeug: Böttgers Anteil an der künstlerischen Gestaltung. Viele gute, aber fast alles bekannte Abbildungen, bringt nichts Neues, aber als Repetitorium wertvoll. *Harkort:* Die Dekoration des Hartporzellans in historischer Sicht. *M. Olivar Daydi:* Liebespaare, ein Thema des europäischen Porzellans im 18. Jahrhundert. Amüsant in diesem Aufsatz ist die Beschreibung, wie Carl III. seine Gattin, Maria-Amalia, die Tochter August II., gefreit hat. Beschreibung einer bekannten Liebesgruppe nach dem Stich von Larmessin nach Lancret: «Les Amours du bocage.» Wenn der Verfasser bei Wildenstein nachgelesen hätte, dann wäre auch der Standort bekannt geworden (1923 au Nouveau-Palais à Potsdam). *Ducret:* Was kostete im 18 Jahrhundert der Betrieb einer deutschen Porzellanfabrik? Archivstudien im Hessischen Staatsarchiv in Marburg, um zu zeigen, wie teuer damals in der Porzellanfabrik Kassel die Herstellung von Figuren und Geschirr zu stehen kam. *Liverani:* Porzellane von Ausgrabungen in Capodimonte. Der Verfasser bespricht einen Teil des Ausgrabungsmaterials, das auf dem Areal des königlichen Palais in Neapel ausgegraben wurde. Sehr gute Fabrikgeschichte der Frühzeit, aus der wir hundert verschiedene Erdenlieferanten erfahren. *Hernmarck:* Schwedisches Porzellan. Zusammenfassender Aufsatz über die Porzellanfabrik Marieberg. *E. Lassen* berichtet bekanntes über Kopenhagen. Eine sehr interessante Arbeit, die wirklich etwas neues bringt, veröffentlicht *Ingelore Menzhausen-Handt* mit ihrem Aufsatz «Eine neue Höroldt-Signatur». Zwei tadellose Abbildungen, die die Signatur deutlich erkennen lassen. Es ist eine Dose mit den bekannten Halbfiguren Johann Gregors in den typischen frühen «Pastellfarben». Drei moderne Arbeiten: Typenwerte in der Formgebung des Porzellans (Lunghard), Porzellan als Mittelpunkt der oxydischen Werkstoffe (Dietzel) und Geschichtliche Entwicklung der Elektrokeramik (Hecht) beschliessen dieses vorzügliche Jubiläumsheft, das allen Sammlern und

Kunstfreunden bestens empfohlen werden kann. Vor allem auch der Anfängersammler erhält hier ein lehrreiches Brevier.

III. Verschiedenes aus dem Gebiet der Keramik

Keramiker-Landsgemeinde. In Bern tagte erstmals in der Geschichte der Schweizer Keramik eine Keramiker-Landsgemeinde. B. Geiger, Vorsteher und Fachlehrer an der keramischen Fachschule in Bern referierte über die Wünschbarkeit eines Zusammenschlusses der Schweizer Keramiker. Im Vordergrund stehen Orientierungen über den Stand und die Tendenzen in der Keramik, Vergleiche mit dem Ausland, Vorträge über neue Werkstoffe, Brenntechniken und Dekorationen. Anschliessend an das Referat wurde eine Arbeitsgemeinschaft der Schweizer Keramiker gegründet und Jean Allenbach, Fachlehrer an der Ecole de Ceramique in Renens (VD) als Präsident gewählt.

Kirschgarten-Neuigkeiten: Fayencen und Öfen. Im Museum sind erfreuliche Neuigkeiten zu vermerken. Zum Beispiel Zuwachs in der Porzellansammlung: als Erbstück hat der Kirschgarten eine schöne Strassburger Fayence von Seltenheitswert erhalten. Es ist ein melonenförmiges Gefäss, das auf einer Platte steht und vielleicht einmal als Bonbonnière oder Saucière gedient haben mag. Gekauft hat das Museum eine Fayence-Schüssel und als Geschenk hat es ein winziges Deckel-Schüsselchen für Gewürze erhalten. Das Besondere an diesen drei Stücken ist die kunstvolle farbige Bemalung, denn sie stammen aus der ersten Zeit, da farbige Porzellanmalerei überhaupt möglich war. Die Bemalung im typischen leuchtenden Blau gelang schon früher, aber die ersten Experimente mit anderen Farben, von denen im Kirschgarten auch einige Beispiele zu sehen sind, misslangen beim Brennen, d. h. gewisse Nüancen verfärbten sich beim Erhitzen.

Fayence-Geschirrsammlungen besitzen andere Museen reichhaltigere; Basel ist jedoch berühmt für Fayence-Öfen, von denen allein zwanzig im Kirschgarten stehen. Die weitaus schönsten dieser Öfen, die geschaffen wurden — die farbigen aus der Strassburger Manufaktur nämlich — sind überhaupt nur noch in Basel vorhanden. Von zwei farbigen Öfen aus der Berner Manufaktur, die heute im Wildtschen Haus stehen, konnte sich Prof. Reinhardt Ersatzkacheln sichern, die früher in genau gleicher Ausführung zu den Öfen geliefert wurden, da sie durch die ständige Hitze bald einmal Schaden nahmen und ersetzt werden mussten.

(Basler Volksblatt, 9. 10.)

Keramik-Festivals 1959. Seitdem bei uns die Zahl derer, die das Wort Keramik mit Ch schreiben, in steter Abnahme begriffen ist, hat diese Sparte menschlicher Tätigkeit so sehr an allgemeinem Interesse gewonnen, dass es wohl niemanden verwundert, wenn neben den Musik- und Theaterfestspielen auch eine Art Keramik-Festivals abgehalten werden. Allerdings nicht hierzulande, sondern in Ostende an der Nord- und in Gmunden am Traunsee.

Die Schau in *Ostende,* unter den Auspizien der Akademie vom belgischen Staat organisiert, ist im neuen Musée des Beaux Arts untergebracht und zeigt über 700 Keramiken aus etwa 30 Ländern. Da stehen die Arbeiten der UdSSR friedlich neben denen der USA, die der kleinsten Länder wie Monaco und San Marino neben denen der grössten wie China und Indien, und zeigen so ein kleines Abbild von der Vielfalt der Welt, aber auch von ihrer Verbundenheit durch die gleiche Materie, aus der sie bestehen.

Der herzliche Empfang durch den Präsidenten der Akademie, Henry Renaud, und die feierlichen Eröffnungszeremonien mussten nicht über das Niveau der Ausstellung hinwegtäuschen, denn es ist erfreulich hoch. Verschwunden sind zum grossen Teil die Experimente vieler Bildhauer und Maler mit all ihren bizarren, formalen Abstraktionen, verschwunden auch die Auswüchse der Picasso-Nachäffer, die an der ersten internationalen Keramikausstellung in Cannes noch so zahlreich zu sehen waren. Viele französische und italienische Keramiker sind zum Steinzeug übergegangen, ein Material, das einen hohen Brand erfordert und allzu grelle Farben ausschliesst, dafür aber Wirkungen von edler Feinheit ermöglicht. Alles in allem also eine ruhige, harmonische Schau. Stellenweise allzu ruhig.

So hörte ich vor einer Schweizer Vitrine folgendes Gespräch zweier Besucher: «Ganz schön», meinte der eine. «Jawohl», sagte der andere, «c'est la beauté du genre ennuyeux.» Und als der erste erstaunt aufschaute, fuhr er fort: «Die Kunst beruht nun einmal auf Spannung. Grand cheval — petite femme, petit cheval — grande femme. Hier aber ist alles uniform und grauweiss wie der Himmel im November.»

Lebendiger als unsere Kollektion wirkt die der Japaner und vor allem die der Amerikaner. Während wir allzu ängstlich an altchinesischen Vorbildern kleben, übernehmen die Amerikaner nur deren hochgezüchtete Technik, um zu neuen formalen und dekorativen Wirkungen zu gelangen.

Stark wirkten auf mich auch die Belgier, die, wie es scheint, mit grossem Erfolg ein für die Keramik neues Wirkungsfeld erobert haben: die Architektur. Was ihre führenden Keramiker Caille und Strebelle an monumentalen Figuren und dekorativen Wanddekorationen zeigen, ist erstaunlich. Das Problem Keramik-Architektur kam auch in den Vorträgen im Schosse der Akademie zur Sprache. Warum, so wurde gefragt, kann neben Stein und Bronze nicht auch die farbige Keramik als Architekturelement verwendet werden? Waren doch auch die Gebäude und Plastiken der